

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 43=63 (1897)

Heft: 39

Artikel: Die Kriegshunde in den europäischen Heeren

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIII. Jahrgang.

Nr. 39.

Basel, 25. September.

1897.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Kriegshunde in den europäischen Heeren. — Das projektierte Oberkommando der französischen Armee vor der Kritik der Deputiertenkammer. (Schluss.) — R. Wagner: Über provisorische Befestigung und Festungs-Improvisationen. — Eidgenossenschaft: Generalstab. Ernennungen. Stellenausschreibungen. Ansprache des Chefs des Militärdepartements, Hrn. Bundesrat Müller. Herbstübungen des II. Armeekorps. Internationale Höflichkeit. — Ausland: Deutschland. Die kommandierenden Generale. Militär-Radfahrer. Unfall. Frankreich: Typhusepidemie in St. Dié.

Die Kriegshunde in den europäischen Heeren.

Die Idee, den Mut und den Gehorsam des treuesten Gefährten des Menschen auf dem Schlachtfelde zu verwerten, ist so alt wie die Weltgeschichte. Wenn die Magnesier Krieg führten, teilten sie, wie uns Geschichtsschreiber berichten, ihre Streitkräfte in drei Teile. Der erste bestand aus den freien Männern, der zweite aus Sklaven, der dritte aber aus starken Hunden. Alyattes, König von Lydien, liess die Molossischen Hunde, deren er sich zur Vernichtung der unglücklichen Armenier, die schon zu seiner Zeit verfolgt wurden, bediente, mit rohem Fleisch füttern. Der Tyrann glaubte, dass diese Nahrung für die Wildheit der Geschöpfe, deren er sich zur Jagd auf Besiegte bediente, unerlässlich sei. Ein vergeltendes Geschick wollte es, dass die lydische Armee, die den Hunden des Alyattes manchen Erfolg zu verdanken hatte, in der Schlacht von Thymbrea durch die Hetzhunde der Perser, die den Truppen des Cyrus folgten, vernichtet wurde. In fast allen grossen Kriegen des Altertums haben sich die heldenmütigen Vierfüssler, die die Krieger in ihnen begleiteten, ausgezeichnet. Eine der merkwürdigsten Episoden in dem blutigen Kampfe auf Gnade und Ungnade zwischen Maurus und den Cymbern bei Vercelli bildete der den Siegern zuerst von den Frauen und darauf von den Hunden entgegengesetzte Widerstand. Dieselben liessen sich bis auf den letzten töten. Die „Unit. Serv. Gaz.“ weist darauf hin, dass im Mittelalter, besonders in England und Schottland, die von den Nationen des Kontinents etwas vernachlässigten Kriegs-

hunde als eine durch Jahrhunderte lange Erfahrung geweihte alte Institution in Ehren gehalten wurden. Die grossen schottischen Spürhunde waren mit der Bewachung der Lager beauftragt und zeichneten sich durch ihre Wildheit aus. Als Heinrich VIII. für Karl den V. Partei gegen Franz I. ergriff, begnügte er sich nicht damit, seinem Verbündeten ein Truppenkontingent zur Verfügung zu stellen, sondern sandte ihm auch ein Bataillon von 800 St. Hubert-Hunden. Der Kaiser war durch die Dienste dieser vierfüssigen Hülfsgruppe so befriedigt, dass er nach der Belagerung von Valencia vor der ganzen Armee ihr Lob aussprach und sie als Beispiele von Mut und Entschlossenheit hinstellte. Als Graf Essex unter der Regierung Elisabeths mit der Unterdrückung des irischen Aufstandes beauftragt war, hatte er ausser seinen regulären Truppen ein Kontingent von 600 Kriegshunden unter seinem Befehl. Aber das Land, nach dem die Celten Galliens, Strabo zufolge, kamen, um ihre Kriegshunde zu kaufen, das Adoptiv-Vaterland der wilden Bluthunde der Rasse des St. Hubertus, deren sich die Engländer in ihren schottischen Kriegen bedienten, um Robert Bruce zu verfolgen und die die Tudors unter ihre regulären Truppen einreichten, würde heute gegenüber den Scharen von Kriegshunden, die sich auf dem Kontinent organisieren, üble Figur machen. Seit langer Zeit unter die Steuerzahler eingereiht, vermochten die Hunde dem Gesetz des obligatorischen Heeresdienstes nicht zu entgehen, da die Neuzeit jedes für den Kriegsdienst geeignete Mittel auszunützen bestrebt ist.

Allein eine bemerkenswerte Änderung hat sich in der Erziehung der lang- und kurzhaarigen Vierfüssler, die in den heutigen Heeren dienen,

vollzogen. Dem seinem natürlichen Instinkte überlassenen Kriegshunde, dessen Rolle sich auf die Bewachung des Lagers während der Nacht und darauf beschränkte, sich im Momente, wo die Schlacht begann, auf den Feind zu stürzen, ist der Militärhund gefolgt, der strafferer Disziplin unterworfen ist und mit seinem Eintreffen eine sehr ausgedehnte Abrichtung erhält. Frankreich, Deutschland, Österreich, Italien und Russland können mit den von diesen wenig kostspieligen und leicht zu belohnenden Hilfswerkzeugen geleisteten Diensten nur zufrieden sein. England allein hat einen Versuch, der bei den Armeen des Kontinents so gelungen ist, nicht unternommen, da die Hunde in England eine gewisse bevorzugte Stellung einnehmen. Sie bilden die Gefährten, die an den Vergnügungen ihres Herrn im Freien teilnehmen oder ihm im Innern des Hauses Gesellschaft leisten, die jedoch zu keiner nützlichen Arbeit verwandt werden dürfen. Eine Parlamentsakte verbietet bei strenger Strafe Hunde an Karren zu spannen; ein englischer Hund darf unter keinen Umständen als Zug- oder Lasttier verwandt werden. Auf dem Kontinent geniessen die Hunde vielfach diese Privilegien nicht und namentlich werden sie in neuerer Zeit in immer zunehmendem Masse im Heeresdienst verwandt. Ihre Erziehung für denselben ist langwierig und schwierig und sie erfordert mindestens ein Jahr, um die ersten Elemente ihrer Aufgabe kennen zu lernen. Man lehrt sie zuerst die Uniform zu unterscheiden. Zu diesem Zweck, wird behauptet, zieht sich eine Anzahl Leute die Uniform der wahrscheinlichen Gegner an und behandelt die Hunde mit Schlägen etc. auf das schlechteste. Wenn die Tiere genügend geschlagen sind, kommen Soldaten in der eigenen Uniform herbei und verteilen Fleisch an sie, nachdem der angebliche Feind von ihnen weggejagt wurde. Am schwersten ist es, den Hunden zu lehren stille zu sein. Wenn sie nur ihrem natürlichen Instinkt gehorchten, würden sie nie verfehlen, bei dem geringsten Lärm zu bellen. Mit Mühe gewöhnt man sie daran, nur ein dumpfes Knurren hören zu lassen, wenn sie eine Gefahr oder die Annäherung des Feindes wittern. In Deutschland befinden sich die besten Erzieher der Kriegshunde unter den Oberjägern und den Jägeroffizieren, und in Italien unter den Alpenjägern und den Bersagliers.

Wenn ein Hund die Uniformen kennen und seine Regung, bei jeder Gelegenheit zu bellen, zu unterdrücken gelernt hat, lehrt man ihn Wache zu halten. Es bedarf keines besonderen Hinweises auf die Dienste, die einem Posten in der Nähe des Feindes ein Gefährte zu leisten vermag, dessen Ohr fein genug ist, um dem menschlichen unvernünftigen Geräusch zu hören und dessen unfehlbare

Witterung schon von weitem eine verdächtige Patrouille zu erkennen vermag, die unter Benützung des Terrains oder der Dunkelheit einen Posten überfallen will. Es genügt, dass der Hund sich aufrichtet und aufhorcht, damit ein isolierter Posten sich sofort zurückzieht oder sich zur Verteidigung vorbereitet, je nachdem ihm vorgeschrieben ist, seine Vorgesetzten geräuschlos zu benachrichtigen oder laut zu allarmieren. Der Hund, der mit den Vorposten auf die Wacht zieht, ist gezwungen, auf die Gewohnheit aus vollem Halse zu bellen zu verzichten; allein er verliert damit seinen natürlichen Instinkt nicht, sondern übt seine Wachsamkeit für die Truppe wie für eine Herde oder ein bewohntes Gebäude aus. So gewissenhaft die Tiere ihre Stelle als Schildwacht durchführen, so sehr widerstrebt ihnen dieselbe anfänglich. Nach Verlauf einiger Monate werden sie jedoch zuverlässige Hilfswerkzeuge, und zwar dienen sie nicht nur als Wächter, sondern namentlich in der französischen und deutschen Armee als Vermittler der Verbindung zwischen dem Truppenkommando und den Vorposten. Im deutschen Heere tragen die Hunde, die die Meldungen überbringen, die Regimentsnummer auf dem eisernen Halsbande und auf dem Rücken einen kleinen Sattel mit zwei kleinen Ledertaschen, die die Meldungsbefehle etc. enthalten.

Während der französischen Manöver von 1896 wurden bei Tours Versuche mit Kriegshunden, Briefftauben, Kavalleristen und Radfahrern mit verschiedenen Arten des Transports der Meldungen etc. gemacht. Bei diesem Wettstreit blieben die Briefftauben Sieger und langten in 5 Minuten 50 Sekunden an, während ein Reiter zum Durchmessen derselben Strecke 8 Min. 57 Sek., ein Kriegshund 9 Min. 50 Sek. und ein Radfahrer 10 Minuten 40 Sekunden brauchte. Wenn man die Schwierigkeiten erwägt, denen die Expedition und der Empfang von Depeschen vermitteltst Briefftauben auf dem Schlachtfelde unterworfen sein würde, so darf man aus diesem Versuche schliessen, dass in einem sehr durchschnittenen Terrain und bei sehr lebhaftem Feuer der Kriegshund noch von allen Konkurrenten in diesem gefährlichen Wettkampf derjenige ist, der die meisten Chancen hat, lebend an den Ort seiner Bestimmung zu gelangen. Man hat in Frankreich mit Erfolg versucht, die Kriegshunde für den Munitionersatz zu verwenden, und die dabei erzielten Resultate bewiesen, dass ein Kriegshund oder ein starker Schäferhund mit grosser Schnelligkeit 500 Lebelpatronen zu der Truppe der 1. Gefechtslinie zu bringen vermochten.

Während man sich in Frankreich und Deutschland bemüht, die Ausbildung der Kriegshunde

zu entwickeln und diese Hilfswerkzeuge für verschiedene Zwecke zu verwenden, hat man ihnen, wie wir hören, in der Schweiz u. a. die Bewachung des Forts Fondo del Bosco anvertraut, welches den Eingang zum Gotthardpass auf der italienischen Seite beherrscht, und in Österreich bemüht man sich, besonders aus ihrem Witterungsvermögen bei Rekognoszierungen Nutzen zu ziehen. Darin sind die militärischen Autoritäten Österreich-Ungarns den alten Traditionen, die bis zu den Türkenkriegen hinaufreichen, treu geblieben. Um sich gegen die beständigen Einfälle der Türken zu sichern, bedienten sich die Kroaten und Slavonier der Militärgrenze der Hunde, deren Hauptaufgabe darin bestand, die Gegend aufzuklären und auf weite Entfernung vom Feinde gelegte Hinterhalte zu entdecken.

Die russische Armee benutzt, obgleich ihre Jagdkommandos auf die vielseitige Verwendung des Kriegshundes hinweisen, von den Eigenschaften des Hundes nur die der Folgsamkeit. Er wird in ihr nur als Hilfswerkzeug für die Verwundeten verwandt. Die Kriegshunde tragen ein Päckchen Verbandzeug und eine Flasche mit Brantwein am Halsbande und suchen damit die Verwundeten auf. Bei der Abrichtung lehrt man sie die in unübersichtlichem Terrain verwundeten Soldaten aufzufinden. Sobald der Hund einen hingestreckten Soldaten gefunden hat, setzt er eine Pfote auf ihn und bellt bis Hilfe eintrifft. Andere Hunde werden an kleine Wagen gespannt, die zwei Verwundete aufnehmen können und nach dem nächsten Verbandplatz geschafft werden.

Über die Frage, welche Hunderasse am geeignetsten für militärische Zwecke sei, herrscht eine lebhaftete Controverse. Auf den ersten Anblick scheint es, als wenn der Vorstehhund mit seiner fast menschlichen Intelligenz, seiner grossen Gelehrigkeit und seinem ausserordentlichen Geruchssinn von der Natur bestimmt sei, im Heeresdienst verwandt zu werden. Allein er hat eine Passion, die alle seine guten Eigenschaften beeinträchtigt, er ist geborener Jäger, und wenn man ihn beauftragt eine Meldung in einem Walde oder wildreichen Gelände zu überbringen, gewinnt seine Natur die Oberhand und anstatt sich direkt an seinen Bestimmungsort zu begeben, folgt er der Fährte des Hasen oder sucht nach Rebhühnern. Diese Hunde verfolgen überdies nicht gern die gerade Linie, ein zweiter wesentlicher Fehler für einen Meldungüberbringer. Ein wichtiger Befehl läuft grosse Gefahr, nicht zum richtigen Moment auf einige Kilometer Entfernung anzukommen, wenn zu den Verzögerungsursachen, denen alle Hunderassen unterworfen sind, der unwiderstehliche Drang das Wild zu verfolgen hinzutritt. Anstatt der

Jagdhunde, deren Eigenschaften nur mit grösster Vorsicht verwendet werden dürfen, haben die meisten europäischen Armeen das Bestreben, im Heeresdienst nur ihre Landesrassen zu verwenden. In der deutschen Armee wird der pommersche Spitz von manchen bevorzugt, der bei Strapazen und schlechtem Wetter sehr gut aushält und daher imstande ist, einen Posten zu unterstützen und einen Befehl zu den Vorposten zu bringen, ohne zu leicht den unterwegs angetroffenen Versuchungen zu erliegen. Die Italiener verwenden nur Alpenhunde, die dazu abgerichtet sind, als Schildwachen zu dienen, und die Russen attachieren ihrem Ambulanzdienst eine bewunderungswürdige langhaarige Wolfshundrasse, die wie die Bernhardiner den Instinkt haben, in Not geratene Menschen zu retten und sich überdies willig an die zum Transport der Verwundeten bestimmten Fahrzeuge anspannen zu lassen. Die französische Armee wählt für die verschiedenen Kriegszwecke verschiedene Hunderassen, die sich für dieselben besonders eignen. So besitzen die Schäferhunde eine besondere Gabe für den Wachdienst, während die Pudel für die Überbringung von Meldungen und Befehlen besonders geeignet und die besonders starken und mutigen Gebirgshunde für den Munitionstransport in die erste Gefechtslinie wie geschaffen scheinen. B.

Das projektierte Oberkommando der französischen Armee vor der Kritik der Deputiertenkammer.

(Schluss.)

Das Wesen der Befehlserteilung für die modernen Armeen hat sich vollständig geändert, seitdem die Wirkung der Feuerwaffen auf tausende von Metern gestiegen ist. Es können hiefür kurze, präzise, auf sofortige Ausführung berechnete Befehle von der Oberleitung nur in dem Falle erteilt werden, wenn sie die betreffenden Truppen auf dem Schlachtfelde unter der Hand hat; im andern Falle muss sie sich begnügen, sogenannte *Direktive* zu erteilen, d. h. Befehle, die noch ausgelegt werden müssen. Diese Befehle sollen den zu erreichenden Zweck, die *Richtung* angeben und nur die Hauptgesichtspunkte für die Ausführung mitteilen, alle Details dem Korpsführer oder Armeegeneral überlassend. Gerade hierin liegt die gewaltige Überlegenheit der deutschen Befehlserteilung; die *Direktive* ist gegeben; die Ausführung liegt dem verantwortlichen Untergebenen ob, und das in allen Graden der militärischen Hierarchie, vom Kapitän bis zum Armeegeneral. Das Geheimnis des Erfolges liegt in dem Wesen des Untergebenen, welcher sich stets fragen soll, was würde der Vorgesetzte befohlen haben, wenn er